

# Künstlerbiografien

VON **Annegret Diethelm und Attilio D'Andrea**

Sigismund Righini, Willy und Hanny Fries, eine Künstlerdynastie in Zürich 1870-2009 – mit Tessiner Bezug

## ASCONA ZWINGT JA ALLE ZURÜCKZUKOMMEN

Vor Kurzem lasen wir die auf einer wahren Begebenheit beruhende Mordgeschichte "Die Dunkelheit in den Bergen" von Silvio Huonder, in einem Zug, gepackt vom rasanten, einen in den Strudel hineinziehenden Erzählstil. Zugegeben, es handelt sich bei diesem Buch um eine Art Kriminalroman, und Krimis wollen ja ihre Leser/innen mit Haut und Haar packen. Dass einen ein Buch über Kunst, ein Fachbuch, auf ähnliche Weise fesselt, ist ja wohl eher selten, und doch geschieht es ab und zu. Dies hat wohl sowohl mit dem Beschriebenen als auch mit dem Schreibenden zu tun und mit der Dynamik, die hinter dem Wunsch steht, dieses Buch zu schreiben.

Es war im Herbst 2008. Telefonisch aus Paris hergebeten, und zwar ohne Widerrede umgehend, trafen sich Hanny Fries, Beno Blumenstein und der Anwalt Mathis Zimmermann mit dem auswärtigen Gast – dem Autor dieser Zeilen – im Salon an der Zürcher Klosbachstrasse 150. Dem Haus also, wo nacheinander Francesco Righini (1837-1914), Sigismund Righini (1870-1937), Willy Fries (1881-1965) und Hanny Fries (1918-2009) mit ihren Ehegatten gewohnt und gewirkt hatten, Auf dem Glastisch lag ein knappes Papierstück, das sich als Entwurf zu

einer zu gründenden "Stiftung Hanny Fries und Beno Blumenstein" herausstellte. Kurze Erklärungen allerseits und der ausdrückliche Wunsch, diese Absicht schnell zu unterzeichnen. Befriedigtes Aufatmen und Abgang zur Feier des Vertragswerks in die Kronenhalle. – Ein Punkt des Stiftungszwecks bestimmte, dass die gesamte Malerdynastie Righini/Fries in einem Buch gewürdigt werden soll. Dem hiermit stattgegeben sei – Hannys Wünsche wurden und werden fast immer erfüllt (das steht aber nicht in der Urkunde). Hanny verstarb dann am 7. Dezember 2009 im Alter von 91 Jahren in Zürich. Beno folgte ihr ein knappes Jahr später, am 10. November 2010, nach. (Zitate: Guido Magnaguagno)

Es folgte das Sichten und Ordnen der Nachlässe der aus dem Malcantone stammenden Familie

Righini, deren Vorfahren seit dem 17. Jahrhundert auf den Bauplätzen Europas als Saisonarbeiter oder Wanderarbeiter gebaut, gemalt, Marmor imitiert, stuckiert und Bauten dekoriert haben. (Martin Germann)

Der in Beride geborene Francesco Righini (1837-1914) bildete sich in der 1850 gegründeten *scuola di disegno* in Curio zum Dekorationsmaler aus, ging dann auf Wanderschaft, traf in Stuttgart seine zukünftige Frau, Katharina Steinbrecher (1838-1925) von Neustetten (Bayern), und zog kurz nach der Geburt ihres Sohnes Carlo Pietro Sigismundo (1870-1937) mit seiner Familie nach Zürich.

Es folgte das Sichten und Ordnen der Nachlässe der ursprünglich aus der Kleinstadt Eltmann (ursprünglich Bistum Würzburg, heute Bayern) stammenden Fami-



und Anna Louise Fries-Löwenthal (1860-1944), die der jüdischen Familie des Adolf Aron Löwenthal entstammte, eines Zigarrenfabrikanten aus Ludwigshafen, der sich als Flüchtling 1848 in Zürich niedergelassen hatte. (Martin Germann)

Einem breiten Kreis dürften noch heute die mit feinem, schnellem Strich wie hingeworfenen Theaterzeichnungen von Hanny Fries im Gedächtnis geblieben sein, der 1918 geborenen Tochter von Katharina und Willy Fries-Righini, welche 2008 die Initialzündung zum Buch "Sigismund Righini, Willy Fries, Hanny Fries, eine Künstlerdynastie in Zürich 1870-2009" gegeben hat und das zehn Jahre später zum 100. Geburtstag der Künstlerin, neun Jahre nach ihrem Tod, bei Scheidegger und Spiess erschienen ist.

Das Buch beginnt mit einem Porträt, das Willy Fries, 1935 von seiner Tochter Hanny gemalt hat. Mit wachem Blick, in den Händen ein Buch haltend, blickt Hanny dem Vater und jenen, die das Bild betrachten, entgegen. Dieses gemalte Buch wurde zum Modell für die Gestaltung des realen Buches: *Es ist gewissermassen aus dem Gemälde herausgetreten, hat eine Zeitreise angetreten und feste Gestalt angenommen. Ein magisch anmutender Akt, den wir der Empathie der Grafikerin Selina Büttler verdanken.* (Sascha Renner)

Beim Blättern im Buch offenbaren sich Leben und Werk der Protagonisten und Protagonistinnen und ihr gesellschaftliches, politisches und künstlerisches Umfeld während einer Zeitspanne von 139 Jahren (teilweise darüber hinaus), beleuchtet von verschiedenen Autorinnen und Autoren unter unterschiedlichen Blickwinkeln.

Die folgenden kurzen Auszüge aus dem Beitrag über den dreimonatigen Aufenthalt der Familie Fries-Righini in Ascona und ihre Freundschaft mit Marianne von Werefkin sollen einen kleinen Einblick ins überaus reichhaltige und faszinierende Buch geben. Wir danken dem Verlag für die Abdruckgenehmigung.



Willy Fries, Marianne Werefkin, 1921



Marianne Werefkin / Seltsamer Abend, 1921



Willy Fries, Hanny Fries, 1935

Die Begegnung der Familie Fries-Righini mit der russischen Malerin Marianne Werefkin (1860-1938) in Ascona fand während dreier Frühlingsmonate im Jahr 1921 statt. Man inspirierte sich gegenseitig, wie die folgenden Zitate aus dem Beitrag von Angelika Affentranger-Kirchthatt zeigen.

Einmal veranstaltete Marianne Werefkin mit einem Freund, dem Berliner Schauspieler Sänger und Schauspieler Ernst Alfred Aye, eine *Soirée*, bei der auch Texte von Katharina Fries-Righini rezitiert wurden. Die Schriftstellerin beschwört in ihrem Text "Seltsamer Abend" eine magische Abendstimmung herauf und scheint dabei mit den Worten zu malen. "Die Sonne hängt tief unten, wie eine müde Lampe zur Liebeszeit. Über den Dächern ist der Himmel plötzlich nahe gerückt. Eilende Mädchen neigen den Kopf zurück und lachen. Es

Besonders interessante Erlebnisse bot uns die fast drei Monate (7. April-30. Juni) währende Niederlassung in Ascona (Willy Fries)

überfällt sie wie Zärtlichkeit und Liebe. Die Burschen mit neuen Filzhüten und flotten Krawatten winken, rufen Namen und gehen erregt den bunten Röcken nach. Ganz leise hört man Jahrmarktsmusik. Bald sieht man dunkel wogende Ballone in der lauen Luft, und die steif lachenden weissen Holzpferde des Karussells." Wie Werefkin in ihren Bildern, so wechselt die Schriftstellerin mühelos vom vertraut Nahen zum uner-

klärlich Unheimlichen: "Ein Mädchen will gehen und dreht sich. Da ist sie fast zu Tode erschrocken über das kleine unheimliche Weib, das vor ihr steht: Unter dem glatt und lang heraus stehenden Kinn fällt ein schwarzer Kragen über einen enormen Kropf. Nase und Kinn grüssen sich." (...) Sicher ist, dass die Zürcher Schriftstellerin die Malerin durch ihre fantastische Geschichte angeregt hat. Werefkin antwortete darauf

mit einem kleinen Bild, das ganz direkt durch den Text inspiriert ist. Sie entwarf ein Titelbild für den Erzählband von Katharina Fries und schenkte es ihr.

1921 malte Willy Fries – als *Quintessenz der Begegnung zwischen den beiden Künstlern* – ein Porträt von Marianne Werefkin. Es zeigt sie in lebensnaher Natürlichkeit. Ihre leicht vornübergebeigte Haltung ist von einigen Fotogra-

fien her bekannt. Das Bild ist aber weit mehr als eine Daseinsschilderung, es fängt darüber hinaus auch viel von ihrem Charme und Esprit ein. Die Gestalt der Porträtierten bestimmt das Bild zentral. Ihr Gesicht ist dem Betrachter selbstverständlich und spontan zugewendet. Der Blick ist wach und leicht fragend, um den Mund spielt ein schalkhaftes Lächeln. Alles an diesem Gesicht zeugt von aufmerksamer Präsenz.

Die erhaltenen Briefe Marianne Werefkins aus dem Briefwechsel nach der persönlichen Begegnung in Ascona, der im Jahr 1925 aus unbekanntem Gründen abbrach, zeugen von einer tiefen Zuneigung der bis zu ihrem Tod in Ascona lebenden Künstlerin zu ihren Zürcher Künstlerfreunden: "Ich hoffe, dass wir früher oder spät aber uns dennoch wiedersehen. Ascona zwingt ja alle zurückzukommen."